This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

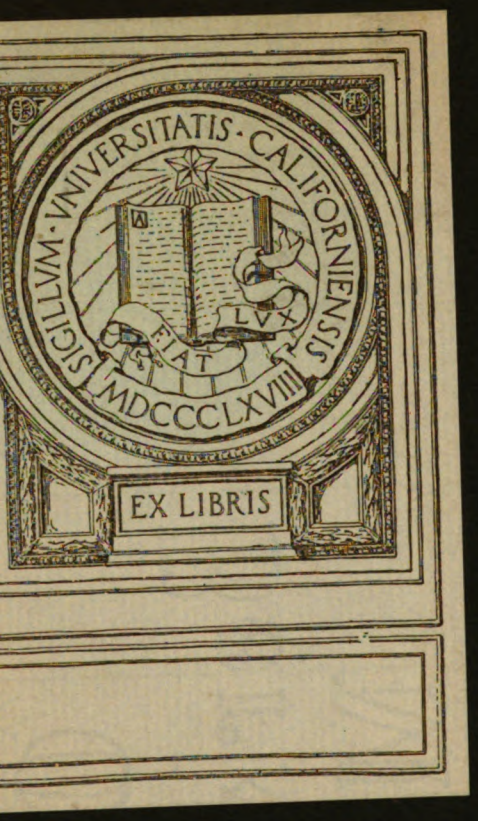
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Dreiundvierzigster

Jahresbericht

über das

Königliche Pauliniſche Gymnaſium zu Münſter.

Schuljahr 1861—62.

Womit

zu den öffentlichen Prüfungen am 23. Auguſt

und zu der

Schlußfeier am 26. Auguſt

ehrerbietigſt einladet

der Direktor des Gymnaſiums

Dr. Ferdinand Schultz.

Voran geht:

Die Autonomie bei den alten Griechen von dem Herrn Oberlehrer Dr. Schipper.

Münſter, 1862.

Druck der Coppenrath'ſchen Buchdruckerei.

Digitized by Google

JC73
S25

Digitized by Google

Die Autonomie bei den alten Griechen.

Wie die volle, allseitige Würdigung eines Kunstwerkes wesentlich durch die genaue Auffassung der schöpferischen Idee bedingt ist, welche maßgebend und belebend über das Ganze waltet und über die Mannigfaltigkeit Einheit und Harmonie ausgießt: eben so hängt die richtige Schätzung der Geschichte nicht von dem Detail der Thatsachen, sondern von den Gedanken und den innersten Regungen des menschlichen Herzens ab, welche bestimmend und leitend bei den Ereignissen gewesen sind. Diese Grundelemente, diese Endursachen der historischen Begebenheiten in der geheimen Werkstätte der Geschichte zu entdecken und unbefangen zu betrachten, das ist, wenn auch eine der schwierigsten, aber auch zugleich eine der anziehendsten und lehrreichsten Aufgaben des geschichtlichen Studiums. Dieselbe verbreitet das erforderliche Licht und das richtige Verständniß über die einzelnen Aufzüge und Auftritte des historischen Drama's; um das höhere Lebenselement gruppiren sich in harmonischer Ordnung die Hauptbegebenheiten, und diese gewinnen eben dadurch diejenige Uebersichtlichkeit, welche das Behalten derselben nicht wenig erleichtert.

Bei einem Volke, wie das hellenische, dessen Wesen gleichsam aus einem einzigen Guß war, wird man ohne größere Schwierigkeit ein allgemeines Princip auffinden können, aus welchem alle seine hauptsächlichen Fakta, wie aus einem gemeinsamen Quell, geflossen sind, und um welches sie sich mit Leichtigkeit lagern lassen. Der Grieche des Alterthums war so sehr ein politisches und geistiges Kind der Natur seiner Wohnstätte, daß man ihn in dieser Beziehung mit der Sage einen Autochthonen nennen darf. Die Eigenthümlichkeit derselben bedingte vorzugsweise die äußere und innere Gestaltung der Griechen. Selbst die aus der Fremde eingeführten Keime der Gesittung assimilirte das hellenische Volk seiner lokalen Beschaffenheit und veredelte sie entsprechend seinem und seines Landes Charakter.

Eins der bedeutsamsten Elemente des griechischen Lebens, namentlich des politischen, bildete wol die Selbständigkeit der hellenischen Stadtgemeinden oder ihr Recht, nach eigenen Gesetzen zu leben, was der Grieche mit dem Worte Autonomia bezeichnete. Den Ursprung der Autonomie, ihre allgemeine Anerkennung und ihre einflußreiche Geltung bei den Hellenen in der Kürze nachzuweisen, das ist der Gegenstand der vorliegenden Betrachtung.

596197

Digitized by Google

I.

Griechenland, jener schmale und etwa fünfundsechzig deutsche Meilen lange Theil der Balkanhalbinsel, welcher durch ein Kettengebirge von den nördlichen Nachbarlandschaften, Macedonien und Illyrien, geschieden wird, verdankt seine innere Gestaltung einem vielzweigigen Gebirgszuge und mannigfaltigen Gebirgsgruppen. Die Gebirge treten in den Mittelpunkt der Halbinsel; sie schicken indeß auch gleichzeitig nach allen Richtungen Aeste aus und umgeben sich mit zahlreichen kleinen Ebenen. Dadurch entsteht ein buntes Gemisch von Bodengestaltungen, welches für Griechenland besonders charakteristisch ist. Es ist ein fortwährender Wechsel von isolirten steilen Bergen, Gebirgsgruppen und fruchtbaren kleinen Ebenen. So bietet die Bodenzersplitterung Griechenlands eine verhältnißmäßig große Menge von physisch gesonderten Gebirgsgauen, ohne ein größeres Terrain zu lassen, welches die Entfaltung von bedeutenderen Flüssen gestattet, oder geeignet ist, die verschiedenen Landschaften zu dominiren. Diese getrennten Gebirgskantone erhielten mit der Zeit ihre dauernden Bewohner, und diese, von den Nachbaren scharf geschieden, richteten sich, entsprechend ihren isolirten Wohnsitzen, nach eigenen Gewohnheiten und Gesetzen ein und entwickelten sich mit der Zeit zu besondern Völkerschaften. In Griechenland erweiterte sich demnach das Familienleben zu abgeschlossenen politischen Gemeinden im Ganzen nicht über die Gebirgswände der einzelnen Gaue hinaus. Es einigten sich die Lokrer getrennt von den Phociern und von den Dorern, die Arkadier geschieden von den Lakoniern und den Messeniern zu einem eigenthümlichen politischen Verbande; kurz die physische Beschaffenheit des griechischen Bodens erzeugte im Ganzen eben so viele Völkerschaften, als es Gaue in der kleinen Halbinsel gab. In Folge dieser örtlichen und dieser politischen Sonderung entstand in derselben, ähnlich wie in Deutschland, neben den Stammesunterschieden, den verschiedenen Mundarten und Gewohnheiten, eine kräftig ausgeprägte Vorliebe für ein politisch selbständiges Leben in den kleinen Gauen, welche für Griechenland besonders bezeichnend ist, und die in der Eigenthümlichkeit seines Bodens, vereinigt mit dem natürlichen Streben jugendfrischer Völkerstämme nach freier politischer Bewegung, ihre Endursache findet.

II.

Daß ferner die Autonomie der Gaue, bei den lebenskräftigen Hellenen allgemein in hohem Ansehen stand, davon zeugen die staatlichen Beziehungen derselben zu einander, namentlich die wichtigeren Friedens- und Waffenstillstandsverträge, welche die innern Feindseligkeiten Griechenlands zum Abschluß brachten oder doch bringen sollten.

Der Zug zur Erhaltung der selbständigen Stadtgemeinden, die centrifugale Richtung war bei den Hellenen so vorherrschend und so sehr zur zweiten Natur geworden, daß selbst die drohendsten Gefahren vor auswärtigen Feinden nicht im Stande waren, dieselbe aufzuheben und eine dauerhafte Einigung der griechischen Nation zu Wege zu bringen. Von außen heranziehende Stürme vermochten es höchstens Bündnisse zu schaffen, welche ursprünglich alle auf der breitesten Grundlage von Gleichberechtigung und Selbständigkeit basirten, wenn dieses Ver-

Digitized by Google

hältniß auch bisweilen zu einer Art von Unterwürfigkeit alterirt ward. Autonomie nebst Isopolitie der Mitglieder der verschiedenen Bündnisse sind vom delischen bis auf den ätolischen und achäischen Bund herab die stereotypen Bedingungen derselben; so gefahrdrohend auch der persische Koloß, die Schlauheit des Macedoniers und die Macht der Römer waren, und so laut auch der Verfall des hellenischen Volkes zu einer innigen Einigung mahnte. Es kam demselben nie in den Sinn, eine panhellenische Verbindung mit einer Centralgewalt zu schaffen, welche zwar den einzelnen Gliedern einen möglichst freien Spielraum gestattete, die aber zugleich zu einer politisch wirksamen Aktion nach außen hin mächtig genug war; so überwiegend war in Griechenland die Liebe zur Städteunabhängigkeit. Und wenn in einzelnen mächtigeren Staaten, welche, durch die Umstände begünstigt, mehrere Gaue mit sich vereinigt hatten, das Streben erwachte, eine ausgedehntere dominirende Stellung in Griechenland einzunehmen: so erhob sich sehr bald ein allgemeiner Widerstand gegen dieselben.

Von der besondern Vorliebe der Griechen für die Gauenautonomie legen die wichtigeren Waffenstillstands- und Friedensverträge derselben ein sehr sprechendes Zeugniß ab. Während man unter den Friedensartikeln anderer Nationen vornehmlich Gebietsabtretungen, Kriegsentschädigungen u. dgl. stipulirt findet, begegnet man in den Friedensverträgen des hellenischen Volkes, als einem ständigen Passus, der Erhaltung der Autonomie nebst der Beseitigung desjenigen, was die unabhängigen Gaue am meisten bedrohte, wie da waren Festungswerke und Kriegsschiffe. Mit Eifersucht und mit Besorgniß vor einer athenischen Uebermacht blickte besonders Sparta auf den Bau der Mauern Athens und seiner Häfen und auf die Herstellung einer athenischen Seemacht. Nach der unseligen Niederlage der athenischen Flotte bei Aegospotamoi erboten sich die Athener, vom Hungertode getrieben, allen ihren auswärtigen Bundesgenossen Unabhängigkeit zu gewähren; indeß zu der von den Feinden als Friedensbedingung verlangten Schleifung der langen Mauern und der Auslieferung der Kriegsschiffe konnten sie sich längere Zeit hindurch nicht verstehen, weil sie damit so zu sagen auf sich selbst oder doch auf die Mittel Verzicht leisteten, ihre verlorene Macht wiederherzustellen. Erst die unsäglichsten Leiden und Qualen waren im Stande, Athen auch zur Annahme der äußersten Bedingung zu vermögen. Seine Feinde dagegen sahen unter Flötenspiel und Jubel die gefürchteten langen Mauern schleifen und die Seemacht Athens vernichten. Denn damit schwand die Besorgniß der autonomen Staaten vor der diktatorischen Gewalt desselben.

Als nach der Niederlage der spartanischen Flotte bei Cnidus im J. 394 v. Chr. die theilweise Wiederherstellung der athenischen Festungswerke und die Erbauung einer neuen athenischen Kriegsflotte die Spartaner mit gerechter Furcht vor einer zweiten athenischen Uebermacht und mit begründeter Bekümmerniß um ihre eigene Stellung in Griechenland erfüllte: da schlug Sparta den diplomatischen Weg ein, um seiner Nebenbuhlerin die zur Fortsetzung ihres Planes erforderlichen persischen Geldmittel zu entziehen und dadurch die drohende Gefahr zu beseitigen. Sie schickten bekanntlich zu dem Ende den Antalcidas, einen gewandten Mann, an Tiribazus, den persischen Satrapen von Jonien, um ihn für die spartanischen Interessen günstig zu stimmen. Antalcidas erklärte, wie Xenophon in seiner griechischen Geschichte berichtet, dem Satrapen, die Spartaner wären bereit, dem Perserkönige alle griechischen Städte Kleinasiens, weshalb derselbe den Krieg begonnen hatte, zu überlassen; und um auch im Allgemeinen die grie-

Digitized by Google

chischen Staaten auf den Inseln und dem Festlande für die Annahme des Friedens zu gewinnen, fügte Antalcidas hinzu, es sollte ihnen allen Autonomie gewährt werden, ein Danaergeschenk, da die Spartaner die Getheiltheit der Griechen auszubeuten beabsichtigten. Tiribazus überzeugte sich zwar bald von dem Werthe, welche diese Vorschläge für Persien hatten; aber dennoch gelang es ihm nicht, den Hof von Susa sofort für Sparta geneigt zu machen und ihn zur Annahme des Friedens zu vermögen. Erst einige Jahre später brachten die von Neuem aufgenommenen Unterhandlungen den sogenannten antalcidischen Frieden zu Stande, wonach den hellenischen Staaten auf den Inseln und dem griechischen Festlande mit geringen Einschränkungen Selbständigkeit zugesagt wurde. Das Versprechen der Autonomie klang so populär für das griechische Ohr, es war so wirksam bei den Griechen, daß sie den Frieden selbst unter der schmachvollen Bedingung hinnahmen, daß ihre Brüder in Asien den Persern preisgegeben wurden und daß der Großkönig ihnen den Frieden diktirte. Aber derselbe war das Werk eines Feindes und eines Selbstsüchtigen. Sparta deutete die Selbständigkeit in seinem Sinne. Dem Namen nach hatte es zwar dieselbe anerkannt, aber in der Wirklichkeit gerirte es sich als den übermüthigen Gebieter des griechischen Volkes.

Wie es nicht lange nachher den Lacedämoniern mißlungen war, Theben mit Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu bringen, und da sie von der thebanischen Macht sogar ernstlich bedroht wurden: suchten sie abermals durch Friedensunterhandlungen und durch den Zauberklang des Wortes Autonomie die Gefahr zu beschwören. Diesen Weg konnten sie um so leichter einschlagen, als die Athener, die bisherigen Verbündeten Thebens, aus Eifersucht auf den Aufschwung desselben ebenfalls zum Frieden geneigt waren. So kam es im J. 372 v. Chr. zu einem Kongreß der griechischen Staaten, und bei den betreffenden Debatten, die Xenophon im 6. B. seiner Helleniка mittheilt, spielt die Autonomie die hauptsächlichste, wenn nicht die alleinige, Rolle. Seit dem antalcidischen Frieden war die Selbständigkeit der griechischen Staaten von Lacedämon zu seinen Zwecken ausgebeutet, und die Griechen waren um die versprochene Unabhängigkeit bitter und schnöde betrogen worden. Auf dem Kongreß trat deshalb das Verlangen nach einer wirklichen Autonomie im schroffsten Gegensatz zu einer solchen hervor, wie sie Sparta verstanden hatte. Besonders bezeichnend war in dieser Beziehung die Rede des athenischen Gesandten. „Lacedämonier," sagte er, „daß der Inhalt meiner Rede euch nicht schmeichelhaft sein wird, ist mir nicht unbekannt; aber ich glaube, daß, wer Frieden schließen will, von der Belehrung über die Ursachen des Krieges ausgehen muß. Ihr führt stets die Forderung der Selbständigkeit der Staaten im Munde, und ihr steht derselben doch selbst am meisten im Wege.... Ihr habt, als ihr die kadmeische Burg besetztet, den Thebanern ihre Unabhängigkeit nicht gelassen." ... Diese und ähnliche Reden machten einen so tiefen Eindruck, daß die Lacedämonier, um den ersehnten Frieden zu erlangen, beschlossen, ihre Besatzungen aus den von ihnen occupirten Städten zurückzuziehen und denselben ihre Autonomie wieder zu geben. Darauf hin nahmen im J. 371 alle griechischen Staaten den Frieden an, nur Theben nicht, da Epaminondas im Namen seiner Vaterstadt auf die Präsidentschaft derselben in Böotien, welche dem Frieden gemäß beseitigt werden sollte, nicht Verzicht leisten wollte. Und so setzte Sparta, im Vertrauen auf seine Uebermacht über das isolirte Theben, den Krieg gegen dasselbe fort. Das Kriegsglück erklärte sich aber von der Schlacht bei Leuctra bis zur Schlacht

Digitized by Google

bei Mantinea gegen die Lacedämonier. Der langwierige Krieg erschöpfte dieselben; und da auch Thebens Macht mit dem Tode des Epaminondas gebrochen war: so ward nach Plutarch (im Agesilaus) der Krieg durch einen Frieden zum Abschluß gebracht, dessen Hauptbedingung wiederum die Autonomie war. Dieselbe ward nicht allein den frühern selbständigen Staaten zugesichert, es wurde auch sogar Messenien, welches seit mehrern Jahrhunderten dem spartanischen Staate einverleibt gewesen war, für selbständig erklärt. Sparta protestirte zwar gegen den letztern Punkt; indeß aus Schwäche mußte es sich fügen.

Selbst in der Zeit, wo das fremde Joch bereits auf Griechenland lastete, spielt das Wort Autonomie, obgleich zur Gaukelei mißbraucht, noch eine wichtige Rolle. Es behauptet noch fortwährend, wie Demosthenes oder Pseudo-Demosthenes in seiner Rede über das Bündniß mit Alexander sagt, die erste Stelle in den Verträgen. Als Alexander die Gährung, welche in Griechenland auf die Nachricht vom Tode seines Vaters ausbrach, durch energische Maßregeln erstickt hatte, nahm er für sich auf der Versammlung zu Korinth dieselbe Stellung zu Griechenland in Anspruch, als sein Vater gehabt hatte. Dagegen sicherte er im Uebrigen allen griechischen Städten die Autonomie zu, um, wie es scheint, die Griechen während seines asiatischen Feldzuges getheilt zu erhalten, und um sie vor einer gemeinschaftlichen Erhebung für eine wirkliche Unabhängigkeit zu bewahren.

Auch in dem Friedensvertrage, den die Diadochen Alexander's im J. 311 nach der Schlacht bei Gaza schlossen, ward den griechischen Staaten die Selbständigkeit garantirt, wenn es auch keiner von ihnen damit ernst meinte und sie achtete.

Als endlich während des gänzlichen Verfalls Griechenlands der römische Feldherr T. Q. Flamininus nach seinem Siege über Macedonien im J. 196 bei den isthmischen Spielen erschien; erklärte er im Namen des römischen Senats Griechenland für frei und die einzelnen Staaten für autonom. Bei diesen theuren Worten durchfuhr die zahlreich versammelten Griechen ein Zauberschlag; es erhob sich ein unendlicher Jubel und man bat den Flamininus, die Lieblingstöne wiederholen zu lassen.

III.

Die allgemeine Anerkennung, welche die Selbständigkeit der einzelnen Gemeinden bei ihrem staatlichen Verkehr fand, würde schon allein auf einen wesentlichen Einfluß derselben auf das ganze Geschick der Hellenen schließen lassen. Die Geschichte liefert indeß auch die sprechendsten Beweise dafür, daß sie das Leben der Griechen von dem Beginne der Perserkriege bis zum Todestage der griechischen Freiheit hauptsächlich bewegte. Die Autonomie der Stadtgemeinden bedingte die geistige Entwickelung und ganz besonders die staatlichen Beziehungen der Griechen. Sie, und nicht die Nationalität, ist bis über jenen Unglückstag bei Chäronea hinaus die politische Parole geblieben, und sie kehrt bis zum letzten Athemzuge der Hellenen in einzelnen Lebenszuckungen von Zeit zu Zeit wieder. Die Gauenselbständigkeit ist demnach auch der Mittelpunkt, um den sich die Hauptfakta der Griechengeschichte gruppiren.

Wenn sich auch die im Geheimen und Stillen wirkenden Ursachen und Keime der geistigen Entfaltung eines Volkes dem Auge des Menschen mehr entziehen, und sich ihre

Digitized by Google

speciellen Einflüsse bei den verschiedenen Kulturzweigen nicht genau nachweisen lassen: so dürfte doch in Betreff der Autonomie die Erfahrung lehren, daß die allgemeine Gesittung der verschiedenen Länder im Verhältniß zu der Menge ihrer abgeschlossenen und selbständigen staatlichen Gemeinden stand; wogegen gar in denjenigen Ländern, wo sich kein geordnetes Familienleben und damit auch kein politisches Leben entwickelte, die Völker nicht einmal über den wilden und rohen Zustand hinausgekommen sind. Es dürfte ferner im vorliegenden Fall so viel unbestreitbar sein, daß, während eine einzige centralisirende Gewalt, ein allgemein dominirender Mittelpunkt manche Lebensader der einzelnen griechischen Kantone unterbunden, mehrere schöne Lebenskeime derselben vernachlässigt oder gar erstickt und im Interesse der politischen Einheit Einförmigkeit geschaffen hätte, die Autonomie dem hellenischen Lande selbst in seinen kleinsten Theilen eine freie und allseitige Entwickelung gestattete. Die Gauenunabhängigkeit entfaltete, ähnlich wie in Deutschland, ein vielgestaltetes Leben, sie verlieh allen Lebenstrieben des hellenischen Volkes eine naturgemäße und gesunde Entfaltung und schuf ein von Frische und Fülle reichlich gesegnetes Leben. Kurz, auf der Selbständigkeit der kleinen politischen Kreise beruhte das geistige Glück, die Mannigfaltigkeit und die Tiefe der griechischen, so wie der deutschen Bildung. Die natürliche autonome Bewegung der einzelnen griechischen Völkerschaften in Verbindung mit ihrer reichen geistigen Begabung hat zweifelsohne jene allseitige, reinmenschliche Bildung hervorgebracht, die bis auf den heutigen Tag mit Recht der Gegenstand der Bewunderung aller gesitteten Nationen gewesen ist.

Was ferner die Wirkungen der griechischen Autonomie auf politischem Gebiete anbelangt, so sind ihre Spuren scharf markirt und nachweislich. Kaum waren die Griechen in der vorhistorischen Zeit zu dauerhaften Wohnsitzen in den einzelnen Gauen gelangt, als auch ihre Vorliebe zur Autonomie sich kräftig entwickelte und die Gauenselbständigkeit ihren Einfluß auf die Geschicke Griechenlands auszuüben begann. Dieselbe erzeugte nach außen hin politische Schwäche und nach innen eine fast ununterbrochene Reihe von Zerwürfnissen.

Abgesehen davon, daß die staatliche Getheiltheit Griechenlands das hellenische Volk außer Stande setzte, angriffsweise gegen benachbarte Völkerschaften vorzugehen, Eroberungen zu machen oder gar ein Weltreich zu gründen; brachte sie die Hellenen in die ernstlichsten Gefahren, wenn sie von auswärtigen Feinden mit Krieg überzogen wurden. Gleich am Eingange der historischen Periode der Griechengeschichte wurde die Widerstandsfähigkeit der autonomen griechischen Staaten auf eine bedenkliche Probe gestellt. Der persische Uebermuth bedrohete mit seinen zahllosen Heeresmassen die selbständigen kleinen Gaue der Hellenen. Die Gefahr, erdrückt und zu einer Völkerschaft des persischen Reiches erniedrigt zu werden, empörte zwar die Griechen; aber dennoch hinderte sie ihre Autonomie am einmüthigen Auftreten gegen den gemeinsamen Feind. Und so wurde der Kampf Anfangs dem atheniischen Staate fast allein überlassen. Obgleich seine geringe jugendfrische Schaar von Streitern die Fahne der Unabhängigkeit mit Muth und Kraft emporhob, so würde die griechische Autonomie bereits in diesem Kampfe erlegen sein, wenn sie nicht zugleich vom sittlichen Verfall der Gegner und ihrer ungewandten Heerführung begünstigt wäre. Sie entging der drohenden Gefahr; und aus dem Marmorblock, welchen, wie die sinnreiche Fabel erzählt, die Perser mit nach Marathon gebracht hatten, um daraus nach der Schlacht ein Siegeszeichen zu errichten, stellten die Griechen zum Dank ein Bild der

Digitized by Google

Nemesis her, welche die Perser zur Strafe für ihren Uebermuth die Schlacht hatte verlieren lassen. Das ruhmreich begonnene Vertheidigungswerk führte die Autonomie der Griechen zu einem ruhmvollen Ende. Das persische Reich legte in seiner Erschöpfung die Waffen nieder, ohne vorläufig an einen weitern Angriff auf Griechenland zu denken. Die auf dem Kriegsschauplatz gewirkten Wunder waren die Zauberschläge, welche die geistigen Anlagen der Hellenen zur vollsten Blüthe in Kunst und Wissenschaft entfalteten. Damit endeten indeß auch die erhebenden und erfreulichen Ergebnisse der Autonomie. Dieselbe hatte zwar den Griechen die erforderliche Schirmwaffe geliehen; aber sie lähmte darnach auch ihre Streitkraft in dem Maße, daß sie es nicht vermochten, die Gegner, wenn sie auch gänzlich erschöpft und verfallen waren, in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Sie konnten sich höchstens an die Eingangspunkte des feindlichen Gebiets wagen, wo sie unterstützende Stammgenossen vorfanden.

Dieses passive Verhalten, wozu die Gauenselbständigkeit die Griechen den Persern gegenüber verurtheilte, war bei Weitem nicht die verhängnißvollste Wirkung derselben. Kaum war die Gefahr vor den persischen Invasionskriegen verschwunden, als auch die ruinirenden Folgen der Autonomie sich zu entwickeln und wuchernd auszubreiten begannen. Eifersucht und Furcht vor mächtigeren Nachbaren, welche sich, neben der allseitigen geistigen Anregung, im natürlichen Gefolge derselben befinden, keimten bereits im Verlaufe der Perserkriege üppig auf und ergriffen und vergifteten in kurzer Zeit die besten Kräfte des griechischen Volkes. Die Gauenselbständigkeit führte zu innern Zerwürfnissen Griechenlands und wetzte mit einer Shylockartigen Erbitterung den Stahl der Griechen gegen Griechen. Sie erzeugte im Verlaufe von einem einzigen Jahrhundert vier bedeutende blutige Bürgerkriege, eine Erscheinung, die kaum ihres Gleichen in der Geschichte hat. Die Autonomie hatte die Griechen zum segensreichen Wetteifer angespornt und zum Theil zur Entwickelung und zur Blüthe geführt; aber sie verblendete dieselben auch und drängte sie zu feindseligen Gegensätzen, deren ewiger Fluch Verfall und Vernichtung ist. Und es bewährte sich hier, wie mehrfach in der Geschichte der Völker und der Einzelwesen, daß die Hauptbedingung ihres Gedeihens und Glanzes auch nicht selten ihr Todeskeim, ihr Grab ist.

Während des Kampfes mit dem persischen Großkönige hatte sich besonders Athen durch Heldenmuth und Aufopferung ausgezeichnet, und sein Selbstgefühl hatte sich dadurch so sehr gehoben, daß sich seine Bürger als ebenbürtig mit den Spartanern ansahen. Und da auch in geistiger Beziehung die Athener einen den kriegerischen Großthaten entsprechenden Aufschwung nahmen, so räumte ihnen ein großer Theil der Griechenwelt nicht allein einen politischen, sondern auch einen geistigen Vorrang ein. Dieses streuete die ersten Keime zu der verhängnißvollen Eifersucht Spartas, und der delische Bund mit athenischer Hegemonie und die Entwickelung der Seeherrschaft der Stadt Athen nebst ihren Mauern und der Befestigung des Piräus, jenes denkwürdige Werk des Themistokles, fachten die Eifersucht Spartas und anderer griechischen Staaten zu einem verzehrenden Feuer an und erregten, und das wohl nicht mit Unrecht, bei den autonomen Staaten Griechenlands eine allgemeine Furcht und Besorgniß wegen einer athenischen Diktatur. In der gefährdeten staatlichen Selbständigkeit wurde das theuerste Nationalgefühl der Hellenen auf das Empfindlichste verletzt, und die daraus sich entwickelnde mißtrauische und feindselige Gesinnung der bedeutendsten griechischen Staaten gegen

Digitized by Google

einander erzeugte schon seit dem Jahre 458 vor Chr. einen fortwährenden Kriegszustand. Das eifersüchtige und besorgte Sparta beutete die gespannte Stimmung in Griechenland aus, indem es sich unter dem Vorwande, die bedrohte Autonomie zu beschützen, Bundesgenossen gegen Athen zu verschaffen wußte. Auf der Tagsatzung, welche seine Feinde zu Lacedämon hielten und welche dem Ausbruch des verderblichen peloponnesischen Krieges vorausging, führte, wie aus Thucydides I, 67 ff. hervorgeht, die bedrohte griechische Autonomie das Hauptwort und erhob die eindringlichsten Beschwerden. „Einige von uns," sagt der korinthische Gesandte in seiner Rede, „sind von den Athenern bereits unterjocht, und andern droht dasselbe Schicksal." Die Aegineten, welche aus Furcht vor den Athenern heimlich Gesandte zu jener Versammlung geschickt hatten, trugen, wie Thucydides berichtet, viel dazu bei, den Krieg zu erregen, indem sie sich über ihre verletzte Selbständigkeit beklagten. „Laßt uns," lautet zum Schluß der Ruf der Korinther, „den in Hellas aufgestandenen Zwingherrnstaat sofort angreifen, und in Zukunft sicher wohnen und die abhängig gewordenen Staaten befreien." Die öffentliche Stimmung neigte sich, wie Thucydides II, 8 angibt, entschieden zu Gunsten der Lacedämonier; denn die Einen wollten die Oberherrschaft der Athener beseitigen, und die Andern fürchteten, ihre Selbständigkeit zu verlieren. Im Namen der Unabhängigkeit rüsteten sich die Peloponnesier zum Bruderkrieg mit einer Rührigkeit und einem Eifer, die im Perserkriege bei Weitem ihres Gleichen nicht gehabt hatten. Die Autonomie begann nun in einer furchtbaren Weise ihr Zerstörungswerk gegen das Schöne und Herrliche, an dessen Aufbau sie so treu geholfen hatte: was Bürgerhaß verschonte, das vernichtete der politische Principienkampf, welcher allseitig seine Geißel mit der des Bruderkrieges verband. Der Wohlstand Griechenlands wurde niedergetreten und die sittliche Kraft des Volkes erschüttert.

Die Staatenunabhängigkeit hatte den peloponnesischen Bund gegen Athen geschaffen; sie war es auch, welche die Bundesgenossen zu den größten Opfern an Gut und Blut bereitwillig machte. In ihrem Namen wurde endlich den Athenern in den wichtigsten auswärtigen Besitzungen einer der empfindlichsten Schläge beigebracht. Der gewandte und kluge spartanische Feldherr Brasidas richtete seinen Hauptkriegsplan gegen Thracien, welches für den Schiffbau, den Handel, die Lebensmittel und den Bergbau Athens von der größten Erheblichkeit war. Nach Thucydides IV, 86 ff. verkündete derselbe bei seiner Ankunft in Thracien, er wäre zur Befreiung der Griechen von der atheniſchen Herrschaft gekommen, und er hätte vor seiner Abreise von den spartanischen Obrigkeiten die feierlichsten Eide empfangen, daß die Bundesgenossen, die er gewinnen würde, zuversichtlich selbständig bleiben sollten. Und so verführerisch war die heilige Zusage der Autonomie, daß sich mehrere Verbündete Athens, obgleich sie unter seiner Hegemonie eingestandener Maßen rücksichtsvoll behandelt waren, gleich und ohne Schwertstreich dem Brasidas ergaben. Athen mußte endlich bei so erbitterten Feinden und bei so unzuverlässigen Bundesgenossen, welche auf die erste Gelegenheit lauerten, um die allesbeherrschende Autonomie wieder zu erlangen, seinen Gegnern unterliegen; und es ward im Friedensvertrage gezwungen, seine Bundesgenossen für selbständig zu erklären und auf die Hauptstützen einer ausgedehnten Herrschaft in Griechenland Verzicht zu leisten.

Bei diesem Streite gegen die drohende Stellung Athens hatte Sparta als Vorkämpfer in der ersten Reihe gestanden. Autonomie hatte den hauptsächlichen Impuls zur Erhebung und

Digitized by Google

zum Angriff gegen Athen gegeben; sie hatte sich auch als die beste und ausdauerndste Waffe im langen Kampfe bewährt. Aber wie schnell war nach der entscheidenden Schlacht des Jahres 405 v. Chr. der Selbständigkeitsrausch der Hellenen verraucht? Kaum sah Sparta seine Nebenbuhlerin zu seinen Füßen, als das Glück und die Herrschsucht dasselbe verleiteten, nach gewohnter Weise andern Völkerschaften gegenüber die feierlichsten Schwüre schnöde zu vergessen und zu brechen, keine Bundesgenossen mehr zu kennen und die sich darbietenden Vortheile gegen Pflicht und Gewissen einzustreichen. Sparta ernannte, nach Diodor XIV, 10, den Lysander zum Befehlshaber der Flotte, um sich von einer Stadt zur andern zu begeben und überall unter den Auspicien der Waffen seine Oberherrschaft zu errichten und um die Oligarchien und die spartanischen Harmosten einzuführen, welche ein williges Werkzeug Lacedämons wurden und sich die empörendsten Erpressungen und Grausamkeiten erlaubten. Man hatte im Interesse der Selbständigkeit die tolerante athenische Hegemonie gebrochen, um, wie es schien, statt deren eine unverschämte Zwingherrschaft gründen zu helfen; man hatte leichte Fesseln zerrissen und sich eine Sklavenkette geschmiedet. Die Vorliebe der griechischen Nation für die Gauenunabhängigkeit wurde durch Sparta auf das Empfindlichste gekränkt, und das um so mehr, als die Griechen nach blutigen Opfern durch seine Treulosigkeit und seinen Betrug nicht allein ihre Selbständigkeit eingebüßt hatten, in deren Namen sie zum Streite aufgerufen waren, sondern auch einer despotischen Herrschaft anheimgefallen waren. Die ganze Antipathie, die ganze Erbitterung gegen Athen wälzte sich nun mit verdoppelter Macht auf die Spartaner nicht etwa wegen bedrohter, sondern wegen schmählich geraubter Autonomie. Die Griechen sahen kaum die Wunden vernarben, welche sie wegen ihrer Gauenselbständigkeit geschlagen hatten, als sie sich trotz der furchtgebietenden Uebermacht Lacedämons von Neuem zu blutigen Bürgerkriegen angetrieben fühlten, um sich von der lacedämonischen Despotie zu befreien. Athen gewann zuerst nach einem kurzen Kampfe im Jahre 403 seine Selbständigkeit wieder; während, nach einer eigenthümlichen aber gerechten Fügung, die spartanischen Bundesgenossen das drückende Joch am längsten zu tragen hatten. Sie hatten zwei langwierige blutige Bürgerkriege zu bestehen, den sogenannten böotisch-korinthischen, welcher im Jahre 394 vor Chr. begann und mit dem angeführten Antalcidischen Frieden schloß, und den thebanischen Krieg, der von 378 bis 362 andauerte. Spartas Zwingherrschaft wurde vernichtet, und auf ihren Trümmern gewannen die griechischen Staaten und sogar Messenien ihre Unabhängigkeit wieder. Die spartanische Macht ward auf Lakonien reducirt und sie erhielt am autonomen Messenien selbst eine feindliche Macht in die Flanke.

Zum Kampfe gegen Spartas Uebermuth hatte Theben zuerst die Waffen ergriffen, und es hatte sich im ganzen Selbständigkeitskriege durch Umsicht, Muth und Waffenthaten so ausgezeichnet, daß es zu besonderm Ansehen und zum Vorrang in Griechenland gelangte. Die Thebaner errichteten von Neuem ihre Hegemonie über Böotien und sie geriethen damit auf die abschüssige Bahn der immerwährenden Machtvergrößerung, die sich bereits für Athen und Sparta so verhängnißvoll erwiesen hatte. Der gebietende Einfluß, den sie sich nach Norden und nach Süden, sowie in Mittelgriechenland über die böotischen Grenzen hinaus, erfochten, vertrug sich mit der hellenischen Städteselbständigkeit durchaus nicht und gerieth mit ihr bald in eine ernstliche Verwickelung. Der Kampf, welchen die bedrohte Autonomie hervorrief, ward

Digitized by Google

aber durch den Heldentod des thebanischen Oberfeldherrn abgebrochen, welcher allein im Stande war, die Früchte des Sieges bei Mantinea zu sammeln und das begonnene Werk der thebanischen Größe zu vervollständigen. Den Zustand der Dinge nach der Schlacht zeichnet Xenophon am Schluß seiner hellenischen Geschichte in den charakteristischen Worten: „Da fast ganz Griechenland auf dem Kampfplatz erschienen war, so glaubte Jeder, den Siegern würde die Herrschaft zufallen und das Loos der Besiegten würde Unterwerfung sein; allein die Gottheit lenkte es so, daß beide Theile sich den Sieg zuschrieben und kein Theil Gewinn an Herrschaft hatte." Auf den Rath, den Epaminondas sterbend ertheilt hatte, schlossen seine Landsleute Frieden mit ihren Gegnern, wonach sie, ähnlich wie früherhin Athen und Sparta, auf die erlangte Oberherrschaft verzichten und die Autonomie der Staaten respektiren mußten.

Die Thebaner konnten indeß den Verlust ihrer Machtstellung nicht verschmerzen, und so ließen sie sich verleiten, einige Jahre nach dem thebanischen Kriege eine günstige Gelegenheit zu benutzen, ihren Einfluß in Griechenland wieder zu vergrößern. Es war dabei zunächst auf das benachbarte Phocis abgesehen, und die Thebaner schoben den Amphiktionenbund vor, um im Namen des delphischen Gottes den Krieg zu veranlassen. Die Phocier, welche einsahen, daß es sich um ihre Selbständigkeit handelte, fügten sich dem Spruch der Amphiktionen, die auf eine große Geldbuße erkannt hatten, nicht, und damit brach im Jahre 356 unter dem Namen des dritten heiligen Krieges von Neuem ein langwieriger verderblicher Bürgerkrieg aus. Derselbe nahm für Griechenlands Geschick eine entscheidende Wendung. Die streitenden Parteien erschöpften sich so sehr, daß sie sich für zu ohnmächtig hielten, den Kampf durch die Gewalt der eigenen Waffen zum Austrag zu bringen, und statt daß sie sich aussöhnten, trieb der Bürgerhaß die Thebaner zu dem unheilvollen Schritt, die macedonische Hülfe anzurufen, welche schon lange auf die Einmischung in die griechischen Verhältnisse spekulirt und die umsichtigsten Vorbereitungen dazu getroffen hatte, und welche demnach auch allein und das zum Nachtheil Griechenlands Früchte von diesem Kriege erntete.

Diese fast ununterbrochene Reihe von innern Spaltungen und Bürgerkriegen, erregt im Interesse der Stadtselbständigkeit, schwächten die physischen und die geistigen Kräfte der Griechen in dem Maße, daß bei auswärtigen Mächten bald die Luft erwachte, das getheilte und hadernde Griechenland anzugreifen. Und welche Aussicht auf glücklichen Widerstand konnten jetzt die autonomen Städte haben? Das Ansehen derselben war so gesunken, daß sogar das verkommene persische Reich den Kampf begann, und daß von ihm Friede und Gunst für die schmähliche Hingabe der griechischen Städte an der kleinasiatischen Küste erkauft wurden.

Ein solcher Preis an einen altersschwachen und kranken Gegner war zu verlockend für die aufstrebende frische Jugendkraft Macedoniens, als daß sie sich nicht ebenfalls mit den unabhängigen griechischen Staaten in Händel hätte einlassen sollen. Allein der macedonische König war in seinen Wünschen nicht so bescheiden, als der persische. Das Ziel seines Strebens war nichts weniger als die Aufhebung der autonomen Staaten, sein Lohn sollte nichts Geringeres als Griechenland selbst sein. Philipp traf Schritt vor Schritt die umsichtigsten Vorbereitungen für seinen Zweck; er ging mehr als Fuchs denn als Löwe an sein Werk. Er wußte, daß, wie Falstaff sagt, das Geld ein Soldat ist, dem alle Wege offen stehen; und die Verderbtheit der Sitten der Griechen gaben ihm reichliche Gelegenheit, seine Summen zu Bestechun-

Digitized by Google

gen zu verwenden. Wie unermüdet und mit wie beredten Worten Demosthenes daher auch die selbständigen Staaten Griechenlands zu einem raschen und gemeinsamen Auftreten gegen die von Macedonien her drohenden Gefahren aufforderte, es war ihm nicht möglich, noch rechtzeitig die Griechen aus ihrer Apathie aufzurütteln und eine Koalition gegen Philipp hervorzubringen. Und so erlagen denn die griechischen Stadtgemeinden auf dem Schlachtfelde bei Chaeronea mehr der Vorliebe zur Vereinzelung und dem Verrath, als der Gewalt der Waffen. Es wurde freilich in der Folgezeit mehrfach der Versuch angestellt, die früh dahin geschiedene griechische Freiheit und Selbständigkeit wieder zum Leben zu erwecken; indeß die patriotischen Bemühungen scheiterten einerseits an der politischen Konstellation und anderseits an der sittlichen Erschlaffung und an der leidenschaftlichen Verblendung der Hellenen selbst. Griechenland verwickelte sich gar, wie der Vogel auf der Leimruthe, immer mehr und mehr in der Fremdherrschaft, und dasselbe wurde zu jeder freien Bewegung und Selbstbestimmung so ohnmächtig, daß es endlich zum großen Theil von seiner Wirrregierung und von dem römischen Klientelverhältniß in die geregeltere Provinzialeinrichtung und Unterthanenschaft Roms gerieth.

Das sind in ihren Hauptzügen das Leben und das Wirken der griechischen Stadtselbständigkeit. Sie half, wie wir gesehen haben, wesentlich die Geschicke der Hellenen gestalten; sie weckte ihre geistigen Kräfte zu einer allseitigen Entfaltung; sie war der Angelpunkt, um den sich das politische Leben drehte. Die Autonomie bewährte sich nur einmal und das während der Jugendkraft der Nation im Streite mit einem auswärtigen Feinde; weiterhin aber verbitterte sie, wie ein böser Dämon, die gegenseitigen Verhältnisse der Griechen und verwandelte ihr Vaterland zu einem Schlachtfelde, worauf sie sich gegenseitig zerfleischten, und worauf ihre Selbständigkeit und Freiheit ein frühzeitiges Ende fanden. Die politische Größe Griechenlands ging ihrem Verfall entgegen, nachdem sie kaum ein halbes Säkulum erlebt hatte; und das ist eine von den geschichtlichen Begebenheiten, die uns nicht selten mit Bedauern und Wehmuth erfüllen. Man möchte so gern sehen, daß dem hellenischen Volke mit seinem anziehenden Sagenkreise und seinen bezaubernden poetischen Gemälden, mit seiner heitern und gesitteten Lebensweise und mit seiner reichen Entfaltung in Kunst und Wissenschaft nebst seinen Heldenthaten während der Perserkriege eine längere frische staatliche Lebensdauer beschеert wäre. Indeß der Gedanke, daß die Hellenen die Aufgabe, welche ihnen auf dem Schauplatz der Welt zugewiesen war, nur mittels der Gauenautonomie, die zwar einerseits ihren frühzeitigen politischen Untergang herbeiführte, der aber auch anderseits die Griechen ihre reiche Entwickelung verdankten, lösen konnten, versöhnt auch hier mit dem Verlaufe der Geschichte. Nach dem göttlichen Plane scheint das griechische Volk die Sendung zu haben, durch das rein-menschliche Ideal, welches dasselbe in Kunst und Wissenschaft entwickelte und dessen befruchtende Keime es in allen Himmelsgegenden ausstreute, Lehrer und Erzieher der Völker zu sein und ein geistiges Weltreich zu stiften; während es den untergeordneten und doch für die Menschheit höchst wichtigen Beruf der Römer bildete, ähnlich wie es mit Alexander dem Großen der Fall war, durch Gründung eines Weltreiches den Samen der griechischen Bildung zu verbreiten und den Boden für die christliche Kulturentwickelung zu bereiten.

Der Rückblick auf die politische Getheiltheit des alten Griechenlands hat mehr denn einmal an die eigene Heimat erinnert; und ich kann von dem Gegenstande der Darstellung nicht

Digitized by Google

scheiden, ohne dem betreffenden Gedanken wenige Worte zu leihen. Griechenlands politisches Leben ist ein ewig wahres Bild für Nationen, die wenn auch für die ungestörte allseitige Entwickelung das Glück, jedoch von Seiten der politischen Stärke und für äußere Aufgaben das Mißgeschick haben, in viele kleine Staaten ohne eine kräftige Centralgewalt getheilt zu sein. Es gibt auch in unserm Vaterlande ein Athen und ein Sparta und daneben viele auf ihre Selbständigkeit eifersüchtige kleine Staaten; und die Zerwürfnisse und die autonomen Eifersüchteleien sind so groß, daß sich nicht leicht eine Ariadne mit dem Zauberfaden finden wird, der aus dem Labyrinth herausführe. Und daneben lauert, wie es scheint, seit längerer Zeit ein anderer Philipp auf Deutschlands Zerrissenheit. Es ist freilich im deutschen Volke die Vorliebe für die staatliche Getheiltheit den sich allseitig in den heimatlichen Gauen kund gebenden Nationalbestrebungen gegenüber in bedeutender Abnahme begriffen, es regt sich allerdings in der Kyffhäuser Burg; ob aber der Rothbart bloß träumt, oder ob er die Regungen hat, welche ein baldiges Erwachen verkünden, und ob die Raben noch rechtzeitig vom Berge verschwinden werden, das muß die Zeit lehren.

Digitized by Google

Schulnachrichten.

I. Unterrichtsplan des Schuljahres 1861—62.

Ober-Prima, Coetus I. u. II.

Ordinarien: Coetus I. Herr Oberlehrer Dr. Middendorf.
Coetus II. Herr Oberlehrer Hölscher.

1) Religionslehre: 1. Für die katholischen Schüler: a. Die Lehre von den hl. Sakramenten des Altars, der Buße, Oelung, Priesterweihe und Ehe, und von den letzten Dingen des Menschen. b. Die allgemeine Pflichtenlehre und der erste Theil der besonderen. c. Kirchengeschichte: Wiederholung und Fortsetzung bis zur Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts einschließlich. — 2. Für die evangelischen Schüler: a. Lesung und Erklärung des Evangeliums des Marcus vom 7. Kapitel bis zu Ende und der Apostelgeschichte Kapitel 1 bis 4 im griechischen Urtext. b. Kirchengeschichte nach dem Lehrbuch von Lohmann, von der schweizerischen Reformation bis zur neuesten Zeit und demnach das apostolische Zeitalter. c. Christliche Lehre, nach Kurtz: Von der Person Christi. Aneignung des Heils: α. Wirksamkeit des heil. Geistes, β. christliche Kirche, γ. schließliche Vollendung des Heils, δ. Gnadenmittel, Gebet und Sakramente. Demnach von vorn: Religion überhaupt. Heilige Schrift. Symbolische Bücher. Das Gesetz Gottes. Schriftliche Ausarbeitungen.
2) Mathematik. Wiederholungen und Aufgaben aus dem gesammten in den Bereich des Unterrichts fallenden Gebiete der Mathematik.
3) Physik. Die Lehre vom Licht, von der Wärme. Einzelne Abschnitte aus der Lehre von der Elektrizität und dem Magnetismus.
4) Geschichte und Geographie. a. Wiederholungen aus der alten und mittleren Geschichte. b. Die neuere Geschichte bis zum Sturze Napoleon's I., mit besonderer Berücksichtigung der deutschen und mit Einschluß der brandenburgisch-preußischen Geschichte. — Geographische Wiederholungen.
5) Deutsche Sprache. a. Geschichte der neueren Literatur der Deutschen. b. Göthe's „Iphigenie" und Schiller's „Braut von Messina". c. Uebungen im Disponiren und freie Vorträge. d. Aufsätze.

Digitized by Google

6) Lateinische Sprache. a. Cic. de officiis l. I. und zum Theile l. II. b. Tacit. Germania. c. Extemporalien, Uebersetzungen, Aufsätze. d. Hor. Carm. l. III. u. IV. mit Auswahl; de arte poetica.

7) Griechische Sprache. a Ausgewählte Stücke aus Thukydides I. u. II. b. Schriftliche Uebersetzungen in's Griechische; Extemporalien. c. In Coet. I. Hom. Il. l. VI—IX. und zum Theil X.; in Coet. II. Hom. Il. l. VI—VII, VIII. u. IX. mit Auswahl und Sophocl. Antigone.

8) Französische Sprache. a. Lektüre aus Schipper's „Auswahl Französischer Klassiker". b. Schriftliche Uebersetzungen in's Französische. c. Extemporalien. d. Grammatik.

9) Hebräische Sprache. a. Wiederholungen aus der Formenlehre und aus der Syntax. b. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen.

Unter-Prima, Coetus I. u. II.

Ordinarien: Coetus I. Herr Professor Welter.
Coetus II. Herr Professor Lauff.

1) Religionslehre. 1. Für die katholischen Schüler: a. Ueber die Erschaffung, den Urzustand und Sündenfall der ersten Menschen; über die Erbsünde, Erlösung und Gnade, über das Gebet und die heil. Sakramente der Taufe, der Firmung und des Altars. b. Geschichte der christlichen Kirche bis zum 8. Jahrhundert. — 2. Für die evangelischen Schüler: Kombinirt mit Ober-Prima.

2) Mathematik. Die Stereometrie. Aufgaben aus dem Gebiete der Stereometrie und Trigonometrie.

3) Physik. Lehre vom Gleichgewicht und von der Bewegung tropfbar-flüssiger und luftförmiger Körper.

4) Geschichte und Geographie. Geschichte des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen. Geographische Wiederholungen.

5) Deutsche Sprache. a. Geschichte der deutschen Literatur bis Opitz. b. Schiller's „Wilhelm Tell" und Göthe's „Torquato Tasso". c. Aufsätze verbunden mit Uebungen im Disponiren und im freien Vortrage.

6) Lateinische Sprache. a. Cic. orat. pro lege Manilia, pro rege Dejotaro, pro Archia poeta, pro Roscio Amerino, in Catilinam I—III. b. Aufsätze, Uebersetzungen und Extemporalien. c. Ausgewählte Oden aus Hor. carm. I. II., davon viele memorirt; metrische Uebungen.

7) Griechische Sprache. a. Platon's Apologie des Sokrates, Kriton und Euthyphron zum Theil. b. Grammatik in Verbindung mit Uebersetzungen und Extemporalien. c. Hom. Il. 1 bis 6 mit Auswahl.

8) Französische Sprache. a. Lektüre aus Schipper's „Auswahl Französischer Klassiker". b. Uebersetzungen aus dem Deutschen in's Französische. c. Extemporalien, Grammatik.

9) Hebräische Sprache. a. Fortsetzung der Grammatik. b. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen.

Digitized by Google

Ober-Sekunda, Coetus I. u. II.

Ordinarien: Coet. I. Herr Oberlehrer Dr. Grüter.
Coet. II. Herr Oberlehrer Dr. Offenberg.

1) Religionslehre. 1. Für die katholischen Schüler: a. Ueber die Göttlichkeit des Christenthums und die Erkenntnißquellen desselben; die Lehre über Gott und über das Verhältniß der Welt zu Gott. b. Die Pflichten gegen uns selbst und gegen den Nächsten. c. Das Leben einiger Kirchenväter der ersten Jahrhunderte. — 2. Für die evangelischen Schüler: Kombinirt mit Ober-Prima.
2) Mathematik. a. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Reihen, Zinseszins- und Amortisationsrechnung; die kombinatorischen Operationen. b. Die ebene Trigonometrie.
3) Physik. Die Bewegung fester Körper.
4) Geschichte und Geographie. Geschichte des Alterthums von Alexander dem Großen bis zum Untergange des weströmischen Reiches. Geographische Uebersichten.
5) Deutsche Sprache. a. Rhetorik. b. Lesung und Erklärung ausgewählter Gedichte. c. Uebungen im freien Vortrage. d. Leitung der deutschen Aufsätze.
6) Lateinische Sprache. a. Liv. V. Cic. de senect. und orat. in Catilinam I—III. b. Syntax. c. Korrektur der schriftlichen Uebersetzungen und der Aufsätze. d. Extemporalien. e. Virg. Aen. III. u. VI.
7) Griechische Sprache. a. Herod. I. mit Auswahl. b. Syntax: Infinitiv und Partizip; Wiederholung der Lehre von den Temporibus und Modis. c. Korrektur der schriftlichen Uebersetzungen; Extemporalien. d. Hom. Odyss. IX—XII.
8) Französische Sprache. a. Alexandre le Grand par Rollin. b. Grammatik: Wiederholungen aus der Syntax. c. Korrektur der schriftlichen Uebersetzungen; Extemporalien.
9) Hebräische Sprache. a. Die Formenlehre nebst Uebungen im Lesen und Schreiben. b. Erklärung einiger leichter Lesestücke.

Unter-Sekunda, Coetus I. u. II.

Ordinarien: Coet. I. Herr Gymnasiallehrer Löbker.
Coet. II. Herr Gymnasiallehrer Dr. Tücking.

1) Religionslehre. 1. Für die katholischen Schüler: a. Aus der Glaubenslehre: Die Lehre von der Gnade und den heil. Sakramenten. b. Allgemeine Pflichtenlehre und die Pflichten gegen Gott insbesondere. — 2. Für die evangelischen Schüler: Kombinirt mit Ober-Prima.
2) Mathematik. Wiederholung der Gleichungen ersten Grades; die Gleichungen zweiten Grades. Die Kreislehre.
3) Physik. Statik fester Körper.
4) Geschichte und Geographie. a. Die Geschichte der orientalischen Kulturvölker. b. Die Geschichte der Griechen bis auf Alexander den Großen. Im Anschlusse geographische Uebersichten.

Digitized by Google

5) Deutsche Sprache. a. Poetik. b. Lesung und Erklärung ausgewählter Gedichte. c. Uebung im freien Vortrage. d. Leitung der deutschen Aufsätze.

6) Lateinische Sprache. a. Sallust. bell. Jugurth. Nach Ostern: Liv. V. b. Grammatik: Wiederholungen aus der Syntax. c. Korrektur der schriftlichen Uebersetzungen; Extemporalien. d. Mündliches Uebersetzen aus der Aufgabensammlung von Schultz. e. Virg. Aen. I. II.; metrische Uebungen. Ausgewählte Abschnitte memorirt.

7) Griechische Sprache. a. Xenoph. Anab. II. III. b. Grammatik: Coet. I: Wiederholung der unregelmäßigen Verba; die Lehre von der Rektion der Kasus. Coet. II: Tempora und Modi. c. Korrektur der schriftlichen Uebersetzungen; Extemporalien. d. Hom. Odyss. Coet. I. lib. 5 u. 9, Coet. II. lib. 5, 6, 7.

8) Französische Sprache. a. Hommes illustres de l'antiquité par Rollin. b. Grammatik: Die wichtigsten Regeln der Syntax. c. Korrektur der schriftlichen Uebersetzungen; Extemporalien.

Ober-Tertia, Coetus I. u. II.

Ordinarien: Coet. I. Herr Oberlehrer Dr. Kohle.
Coet. II. Herr Gymnasiallehrer Dr. Schnorbusch.

1) Religionslehre. 1. Für die katholischen Schüler: a. Göttliche Offenbarung, Bibel, Tradition, Kirche. b. Die Lehre über Gott, die Erschaffung, Erlösung und Heiligung. c. Die entfernteren Gnadenmittel und die letzten Dinge des Menschen. — 2. Für die evangelischen Schüler: a. Biblische Geschichte nach Zahn: Neues Testament, vom Nachtgespräch des Herrn mit Nikodemus bis einschließlich Apostelgeschichte. b. Christliche Lehre nach dem Konfirmanden-Katechismus: von der Person des Erlösers, den beiden Naturen und den drei Aemtern. Lehre vom heil. Geist, Heilsordnung, Buße, Bekehrung, Glaube, Rechtfertigung, Heiligung, Kirche, Gnadenmittel. Die Lehre von der christlichen Liebe und Hoffnung. Sodann von vorne: Offenbarung und Schriftlehre von Gott dem Vater.

2) Mathematik. a. Arithmetik: Wiederholung der Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten; Gleichungen mit mehren Unbekannten, die Proportionen und die darauf beruhenden Rechnungsarten. b. Geometrie: Wiederholung der Planimetrie bis zur Aehnlichkeit der Dreiecke; die Aehnlichkeit der Figuren; Inhaltsbestimmung der geradlinigen Figuren. c. Arithmetische und geometrische Aufgaben.

3) Geschichte und Geographie. a. Geschichte der Deutschen; Brandenburgisch-Preußische Geschichte. b. Physikalische Geographie von Mittel-Europa.

4) Naturgeschichte. a. Mineralogie. b. Botanik.

5) Deutsche Sprache. Prosodie und Metrik; Lesung und Erklärung ausgewählter Stücke; Deklamation. Aufsätze.

6) Lateinische Sprache. a. Grammatik: Syntax. Wiederholungen aus der Formenlehre; Wortbildungslehre. b. Caesar b. G. IV — VII. Sallust. Jugurth. mit Auswahl. Ovid. Met. nach Nadermann. Ausgewählte Abschnitte memorirt. c. Extemporalien und mündliche Uebersetzungen. d. Korrektur der schriftlichen Arbeiten.

Digitized by Google

7) Griechische Sprache. a. Grammatik: Wiederholungen aus der Formenlehre, unregelmäßige Verba. b. Xenoph. Anab. I. Hom. Odyss. I. u. V. c. Extemporalien. d. Korrektur der schriftlichen Arbeiten.

8) Französische Sprache. a. Wiederholung der Formenlehre, besonders der unregelmäßigen Verba; einige wichtigere Regeln der Syntax. b. Mündliches und schriftliches Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische und umgekehrt.

Unter-Tertia, Coetus I. u. II.

Ordinarien: Coet. I. Herr Gymnasiallehrer Dr. Salzmann.
Coet. II. Herr Dr. Pyckhoff.

1) Religionslehre. 1. Für die katholischen Schüler: a. Die Sittenlehre. b. Fortsetzung der biblischen Geschichte des A. T. — 2. Für die evangelischen Schüler: Kombinirt mit Ober-Tertia.

2) Mathematik. a. Arithmetik. Wiederholung des vorigjährigen Pensums; die Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. b. Geometrie: Wiederholung der Planimetrie bis zum Parallelogramm; die Lehre vom Parallelogramm; die Gleichheit der Figuren.

3) Geschichte und Geographie. a. Geschichte der Römer bis zur Kaiserzeit. b. Physikalische und politische Geographie von Europa. c. Kartenzeichnen.

4) Naturgeschichte. a. Zoologie. b. Botanik.

5) Deutsche Sprache. a. Grammatik. b. Lesung und Deklamation ausgewählter Stücke. c. Aufsätze.

6) Lateinische Sprache. a. Grammatik. Die Syntax; Wiederholungen aus der Formenlehre; Wortbildungslehre. b. Corn. Nepos ausgewählte Biographien. Caes. b. Gall. I. II. Ovid. Met. nach Nadermann. Ausgewählte Abschnitte memorirt. c. Extemporalien und mündliche Uebersetzungen. d. Schriftliche Arbeiten.

7) Griechische Sprache. a. Wiederholung und Fortsetzung der Formenlehre bis zu den unregelmäßigen Verben. b. Jacobs. a. Extemporalien und schriftliche Arbeiten.

8) Französische Sprache. a. Die Formenlehre bis zu den unregelmäßigen Verben incl. b. Mündliche Uebersetzung aus dem Französischen in's Deutsche. c. Korrektur der schriftlichen Arbeiten.

Quarta, Coetus I. u. II.

Ordinarien: Coet. I. Herr Gymnasiallehrer Halbeisen.
Coet. II. Herr Gymnasiallehrer Wormstall.

1) Religionslehre. 1. Für die katholischen Schüler: a. Die Hauptpunkte der Glaubenslehre. b. Biblische Geschichte des N. T. — 2. Für die evangelischen Schüler: Kombinirt mit Ober-Tertia.

2) Mathematik. a. Arithmetik: Wiederholung der Bruchrechnung; Dezimalbrüche; Buchstabenrechnung; Ausziehen der Quadrat- und Kubik-Wurzel. b. Geometrie: Die Planimetrie bis zum Parallelogramm. c. Arithmetische und geometrische Aufgaben.

Digitized by Google

3) Geschichte und Geographie. a. Geschichte der Griechen bis zum Tode Alexander des Großen. b. Geographie von Altgriechenland. c. Geographie von Europa, besonders Deutschlands, und der anderen Erdtheile.

4) Deutsche Sprache. a. Die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satze. b. Lesung und Deklamation deutscher Musterstücke; Korrektur der schriftlichen Arbeiten.

5) Lateinische Sprache. a. Wiederholungen aus der Formenlehre. Die Hauptregeln der Syntax und insbesondere die Lehre über den Gebrauch der Kasus. b. Nepos, ausgewählte Biographien; Einzelnes memorirt. c. Schriftliche und mündliche Uebersetzungen aus dem Deutschen in's Lateinische; Extemporalien. d. Ausgewählte Fabeln des Phädrus, großen Theils memorirt.

6) Griechische Sprache. a. Grammatik: Formenlehre bis zu den verbis contractis. b. Jacobs. c. Schriftliche Arbeiten.

7) Französische Sprache. a. Formenlehre bis zu den unregelmäßigen Verben. b. Mündliche Uebersetzungen und Extemporalien.

Quarta, Coetus I. u. II.

Ordinarien: Coet. I. Herr Gymnasiallehrer Hülsenbeck.
Coet. II. Herr Stahlschmidt.

1) Religionslehre. 1. Für die katholischen Schüler: a. Ueber die christlichen Pflichten. b. Biblische Geschichte des alten Testaments. — 2) Für die evangelischen Schüler: Kleiner Katechismus Luther's. Ausgewählte biblische Geschichten nach Zahn. Gesangbuchslieder.

2) Mathematik. Wiederholung der Lehre von den Brüchen; Regel de Tri, gerade, umgekehrte, zusammengesetzte. Kettensatz. Zins- und Rabattrechnung.

3) Geographie. Wiederholungen. Das Wichtigste aus der mathematischen und physikalischen Geographie. Politische Geographie Europas. Kartenzeichnen.

4) Naturgeschichte. Zoologie. Botanik.

5) Deutsche Sprache. Wiederholung der Lehre vom einfachen Satze; die Interpunktion. Lesung und Deklamation von Musterstücken. Nacherzählungen. Schriftliche Arbeiten.

6) Lateinische Sprache. Wiederholung und Schluß der Formenlehre; Hauptregeln der Syntax. Mündliche und schriftliche Uebungen. Memoriren von Vokabeln und Sätzen.

7) Französische Sprache. Die regelmäßige Formenlehre. Leseübungen; mündliche Uebersetzungen; Memoriren von Vokabeln.

Sexta.

Ordinarien: Coet. I. Herr Lucas.
Coet. II. Herr Dr. Ossenbeck.

1) Religionslehre. 1. Für die katholischen Schüler: a. Die 3 ersten Hauptstücke aus Overberg's Katechismus. b. Die 5 ersten Hauptstücke aus Overberg's biblischer Geschichte des A. T. — 2. Für die evangelischen Schüler: Kombinirt mit Quinta.

Digitized by Google

2) Mathematik. Die vier Spezies in ganzen unbenannten und benannten Zahlen. Die Lehre von den Brüchen; die vier Spezies in Brüchen. Vielfache Uebungen.
3) Geographie. Ozeanographie. Allgemeine Ueberſicht über die 5 Erdtheile.
4) Naturgeſchichte. Zoologie. Botanik.
5) Deutſche Sprache. Der einfache Satz. Leſung und Deklamation ausgewählter Stücke. Orthographiſche Uebungen.
6) Lateiniſche Sprache. Formenlehre bis zu den unregelmäßigen Verben. Vielfache mündliche und ſchriftliche Uebungen. Memoriren von Vokabeln und Sätzen.

Fertigkeiten. — Die Uebungen im Schönſchreiben, im Zeichnen, Singen und Turnen fanden in der vorgeſchriebenen Weiſe Statt. — Aus den oberen Klaſſen nahmen am Zeichnenunterrichte Theil: im Winterſemeſter 123 Schüler, im Sommerſemeſter 95.

Lehrbücher.

Es wurden dieſelben Lehrbücher gebraucht wie im vorigen Jahre.

Themata der ſchriftlichen Abiturienten-Arbeiten:

Coetus I.

a. Deutſcher Aufſatz: Wozu fordert uns der Gedanke an die kurze Dauer unſeres irdiſchen Daſeins auf?
b. Lateiniſcher Aufſatz: Quanta superbia et perfidia atque crudelitate Romani tertio bello Macedonico confecto in exteras nationes civitatesque sint grassati, aliquot exemplis ostendatur.
c. Mathematik.
1. Von einem Dreieck iſt gegeben der Radius des umſchriebenen Kreiſes, die Höhe und die Senkrechte, welche man vom Fußpunkt der Höhe auf eine Seite fällt.
2. $x^3 + y^3 + x - y = 688$; $(x^2 + y^2)(x - y) = 5440$.
3. Von einem rechtwinkligen Dreieck iſt gegeben die Differenz zwiſchen der Höhe und einem der Abſchnitte, welche durch die Höhe auf der Grundlinie entſtehen und der an dieſem Abſchnitt liegende Winkel; $h - c, = d = 12'$ Wink. $\alpha = 55^0\ 10'$.
4. Durch eine Kugel, deren Volumen gleich 5588,1 Kbfß., wird ein Schnitt ſo gelegt, daß der Flächeninhalt des Schnittes 226,2 □′ iſt. In welchem Verhältniſſe wird hierdurch der ſenkrecht auf die Schnittfläche gezogene Radius und die Oberfläche der Kugel getheilt?

Digitized by Google

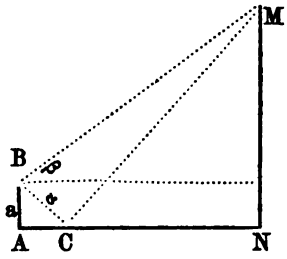
Coetus II.

a. Deutſcher Aufſatz: Begeiſterung iſt die Sonne, die das Leben befruchtet, tränkt und reift in allen Sphären.

b. Lateiniſcher Aufſatz: Illud Corn. Nepotis: „Magnae saepe res non ita magnis copiis sunt gestae“ exemplis ex historia antiqua petitis ostendatur.

c. Mathematik.

1. Wenn 475 Thlr. durch Zins auf Zins in 9 Jahren zu 700 Thlr. angewachſen ſind, in wie viel Jahren werden dann nach demſelben Zinsfuße aus 800 Thlr. 1500 Thlr. werden?

2. 

Von einem Standpunkte A aus wurde in einer Stativhöhe AB = a = 6 der Elevationswinkel zu der Spitze eines Thurmes MN nämlich Wink. $\beta = 34^0\,32'$, der Depreſſionswinkel zu derſelben an der Waſſerfläche bei C reflektirt geſehenen Thurmſpitze nämlich Wink. $\alpha = 35^0\,28'$ gemeſſen; man berechne MN, die Höhe der Spitze über der Waſſerfläche bei C und die Entfernung des Thurmes (ſeiner Axe) von A, nämlich AN.

3. Aus dem Endpunkte des Diameters eines gegebenen Halbkreiſes eine Sekante bis an die in dem andern Endpunkte des Diameters errichteten Tangente ſo ziehen, daß das Stück dieſer Sekante zwiſchen der Peripherie und der Tangente einer gegebenen Geraden gleicht.

4. Man löſe die Gleichung: $\sqrt[x]{99876} = 2{,}3^x$.

Digitized by Google

	I. a. 1.	I. a. 2.	I.	V. 1.	V. 2.	VI. 1.	VI. 2.	Sma.	Bemerkungen.
tor Dr. Schultz.	2 Lat.	2 Griech.	2 G					8	
ſſor Welter, . in I. b. 1.	2 Hebräiſch		3 D 8 G					15	
ſſor Dr. Boner.		4 Math.						16	
ſſor Dr. Fuiſting.	3 Deutſch		4 G					17	
ſſor Lauff, . in I. b. 2.								17	
l. Dr. Middendorf, . in I. a. 1.	6 Lat. 6 Griech. 3 Geſch. u. Geogr.							17	
l. Hölſcher, . in I. a. 2.		2 Relig. 8 Lat. 4 Griech.	2 M					18	
l. Dr. Schipper.	2 Franzöſ.	2 Franzöſ.	2 F					19	
l. Dr. Grüter, . in II. a. 1.								18	
rl. Heſker.					3 Relig.			19	
rl. Dr. Offenberg, . in II. a. 2.								18	
nnaſiall. Dr. Salz- nn, Ord. in III. b. 1.				Geogr. Franzöſ.				21	
nnaſiall. Löbker, rd. in II. b. 1.			3					20	
mnaſiall. Profeſſor . Hoſius.	4 Math. 2 Phyſik		4					22	
mnaſiall. Dr. Tücking, rd. in II b. 2.		3 Deutſch 3 Geſch. u. Geogr.						21	
rl. Dr. Bohle, rd. in III. a. 1.	2 Relig.							20	
mnaſiall. Dr. Schnor- ſch, Ord. in III. a. 2.								18	
mnaſiall. Halbeiſen, rd. in IV. 1.						3 Relig.		23	
mnaſiall. Wormſtall, rd. in IV. 2.								22	Bis Neujahr wegen Krankheit in allen Stunden vertreten, in II. b. 2. bis zum Schluſſe des Schuljahres.
mnaſiall. Hülſenbeck, rd. in V. 1.				Relig. Lat. Deutſch			3 Relig.	24	
mnaſiall. Bisping.					3 Rechnen 2 Geogr. 2 Deutſch	2 Geogr. 4 Rechnen	2 Geogr.	22	* An dem gemiſchten Chor nahmen Schüler aus allen Klaſſen Theil.
				1 Geſang		1 Geſang			
ling.	1 Zeichn			Zeichnen Schreiben	2 Zeichnen 3 Schreiben	2 Zeichnen 3 Schreiben	2 Zeichnen 3 Schreiben	28	
angel. Pfarrer Lüttke.				1 Religion				5	

Digitized by Google

II. Verfügungen des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums.

1. Münster, den 5. Nov. 1861. Mittheilung des Protokolles über die Verhandlungen der ersten Direktoren-Konferenz der Provinz Pommern.

2. Münster, den 11. Nov. 1861. In Beziehung auf die gesetzlichen Bestimmungen über die Erwerbung zur Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst wird im Auftrage des Herrn Ministers der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten wiederholt in Erinnerung gebracht, daß die Versetzung nach Sekunda mit Strenge und ohne alle Rücksicht auf den künftigen Beruf des Schülers vorzunehmen ist. Das Abgangszeugniß für diejenigen, welche nach dem ersten Halbjahr die Sekunda verlassen, soll von der Lehrerkonferenz festgestellt und Leistungen und Betragen der Schüler ausdrücklich bezeichnet werden. Abgangszeugnisse, welche sich über den Stand der erworbenen Kenntnisse, sowie über Fleiß und Betragen, ungünstig aussprechen, werden von der Departements-Prüfungs-Kommission nicht als genügend angesehen werden.

3. Münster, den 16. Januar 1862. Erläuternde Bemerkungen zu dem bereits früher mitgetheilten Protokolle der 14. Westfälischen Direktoren-Konferenz.

4. Münster, den 16. Januar 1862. Die Beobachtung, daß in den Portepeefähnrichs-Prüfungen bei den von höhern Lehranstalten kommenden Aspiranten mehrfach eine sehr geringe Kenntniß der Geographie angetroffen worden, veranlaßt die Behörde, den Direktoren die Sorge für Förderung des geographischen Unterrichts anzuempfehlen. Diejenigen Schüler, welche sich dem Militärstande widmen wollen, sind darauf hinzuweisen, daß es Sache ihres Privatfleißes ist, sich für die besondern Anforderungen des militärischen Examens genügend vorzubereiten.

III. Chronik des Gymnasiums.

1. Das Schuljahr wurde am 8. Oktober v. J. mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet.

2. Mit dem Anfange des Schuljahres wurde auch die bisher noch ungetheilte Quinta getheilt und seitdem haben alle Klassen je 2 besondere Abtheilungen.

3. Der 18. Oktober v. J., als der Krönungstag Sr. Majestät des Königs Wilhelm, wurde Seitens des Gymnasiums zunächst durch ein feierliches Hochamt nebst Te Deum in der Gymnasialkirche, demnächst durch eine Schulfeier auf der Aula, Gesänge der Schüler und Rede des Direktors, festlich begangen.

4. Se. Majestät der König haben bei der Feier des Krönungsfestes dem ältesten Oberlehrer des Gymnasiums, Herrn Professor Welter, den rothen Adler-Orden vierter Klasse Allergnädigst zu verleihen geruht.

5. Mit dem Anfange des Schuljahres verließ uns ein theurer Amtsgenosse, der Herr Dr. Grosfeld, um als Direktor die Leitung des neuerrichteten Gymnasiums zu Rheine zu übernehmen. Derselbe hat 3 Jahre dem hiesigen Gymnasium in treuer und erfolgreicher Wirksamkeit angehört; sein Andenken wird bei den Angehörigen der Anstalt in dankbaren Herzen fortleben.

6. In die durch das Ausscheiden des Herrn Dr. Grosfeld erledigte ordentliche Lehrerstelle wurde der erste Oberlehrer am Gymnasium zu Kempen, Herr Dr. Bohle, berufen.

Herr Stephan Bohle ist geboren den 19. Juli 1826 zu Münster. Nach Vollendung seiner Gymnasialstudien an dem Gymnasium seiner Vaterstadt im Herbst 1845 widmete er sich bis Ostern 1850 bei der hiesigen Akademie dem Studium der Theologie und Philologie. Am 23. Febr. 1850 wurde er zum Priester geweiht und erhielt um Ostern desselben Jahres vom Hochwürdigsten Herrn Bischofe von Münster eine Anstellung als Lehrer am Collegium Augustinianum zu Gaesdonck. Von

Digitized by Google

dort begab er sich im Herbst 1852 nach Bonn und widmete sich noch 2 Jahre lang den philologischen Studien. Im Juni 1855 wurde er von der philosophischen Fakultät der Akademie zu Münster rite zum Doktor der Philosophie promovirt und bestand im August die Prüfung pro facultate docendi. Darauf ging er im Herbst desselben Jahres als Stadt-Missionar und Gymnasiallehrer nach Warendorf, wurde im Herbst 1857 an das neuerrichtete Gymnasium zu Kempen berufen und daselbst 1858 zum zweiten, 1860 zum ersten Oberlehrer ernannt.

7. Mit dem Anfange des Schuljahres verließen uns ferner die bisherigen Kandidaten Herr Horstmann, um zu Vreden, Herr Bertholb, um zu Brilon, Herr Brockhues, um zu Essen, als Hülfslehrer einzutreten.

8. Herr Kandidat Dr. Offenbeck trat mit dem Anfange des Schuljahres als aushelfender Lehrer, die Kandidaten Herr Dr. Hechelmann und Herr Gubermann zur Abhaltung des Probejahrs bei der Anstalt ein.

9. Herr Wormstall erkrankte unmittelbar vor dem Beginne des Schuljahres am Nervenfieber und mußte ein Vierteljahr lang von aller amtlichen Thätigkeit befreit bleiben. Er wurde von seinen Amtsgenossen, im Ordinariate von Herrn Dr. Hechelmann, bereitwilligst vertreten.

10. Die bisherigen Hülfslehrer Herr Joseph Wormstall und Herr Karl Hülsenbeck wurden mittelst Bestallung vom 13. November und 3. Dezember pr. zu ordentlichen Lehrern des Gymnasiums ernannt und in der Konferenz vom 5. Januar c. durch den Unterzeichneten in vorschriftsmäßiger Weise vereidigt.

Herr Joseph Wormstall ist geboren den 13. März 1829 zu Arnsberg. Nachdem er die Gymnasialstudien an dem Gymnasium seiner Vaterstadt Herbst 1848 vollendet, widmete er sich $3^1/_2$ Jahr dem Studium der Geschichte und Philologie an der Akademie zu Münster und machte gegen Ostern 1853 das Examen pro facultate docendi. Demnächst hielt er am Gymnasium zu Arnsberg das gesetzliche Probejahr ab, wurde Ostern 1854 als aushelfender Lehrer nach Recklinghausen, von dort Herbst 1856 nach Dorsten und Herbst 1858 nach Münster berufen.

Herr Karl Hülsenbeck ist geboren den 30. Januar 1832 zu Rheine. Nach Vollendung seiner Gymnasialstudien an dem damaligen Progymnasium seiner Vaterstadt und am Gymnasium zu Koesfeld widmete er sich von Herbst 1852 bis Ostern 1856 auf der hiesigen Akademie dem Studium der Theologie und Philologie. Am 17. Mai 1856 wurde er zum Priester geweiht. Demnächst fungirte er 2 Jahre als Rektor einer Privatschule zu Burg-Waldniel im Kreise Kempen, aus welcher Stellung er im Herbst 1858 als Domvikar nach Münster zurückberufen wurde. Hier setzte er noch $1^1/_2$ Jahr lang seine philologischen Studien fort, bestand am 18. Juli 1860 die Prüfung pro facultate docendi und trat im Oktober desselben Jahres beim hiesigen Gymnasium das gesetzliche Probejahr an. Nach Vollendung desselben blieb er zunächst als Hülfslehrer bei der Anstalt weiterhin beschäftigt.

11. Am 5. März c. verlor das Gymnasium durch den Tod einen strebsamen jungen Lehrer, den Hülfslehrer Dr. Heinrich Kemper, über dessen fortdauernde Krankheit bereits im vorigjährigen Jahresbericht Erwähnung geschehen ist. Derselbe hat der Anstalt 4 Jahre lang in pflichttreuer und erfolgreicher Wirksamkeit angehört und sich die Liebe und Achtung seiner Schüler, wie seiner Amtsgenossen und Vorgesetzten erworben. Das Gymnasium geleitete den Frühhingeschiedenen in corpore zum Grabe; Montag den 10. März Morgens 8 Uhr wurde in der Gymnasialkirche ein feierliches Seelenamt für ihn gehalten, dem Lehrer und Schüler und viele Freunde des Verstorbenen beiwohnten. Er ruhe in Frieden!

12. Am 21. März c. wurde in der festlich geschmückten Aula des Gymnasiums die Vorfeier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs Wilhelm durch Gesänge und Deklamationen der Schüler und durch eine von dem Herrn Oberlehrer Dr. Grüter gehaltene Festrede in der bei der Anstalt altherkömmlichen Weise freudig begangen. Bei dieser Feier wurde im Auftrage der Hohen vorgeordneten Behörden einem durch das Loos aus 10 vom Lehrer-Kollegium ausgewählten Primanern bestimmten Schüler ein Ehrenpreis überreicht, ein Bilderwerk: „Aus König Friedrichs Zeit. Kriegs- und Friedens-Helden", welches von einem patriotischen Freunde der Jugend aus Anlaß der Krönung Seiner Majestät des Königs zu diesem Zwecke überwiesen worden.

Digitized by Google

13. Herr Oberlehrer Dr. Füsting und Herr Oberlehrer Lauff sind durch Se. Exzellenz den Herrn Minister der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten in Anerkennung ihres langjährigen amtlichen Wirkens und ihres wissenschaftlichen Strebens unter dem 15. März c. zu Professoren ernannt worden. Die desfallsigen Patente wurden denselben von dem Unterzeichneten in der Konferenz vom 28. März c. überreicht.

14. Sonntag den 12. Mai c. feierten 53 Schüler des Gymnasiums ihre erste h. Kommunion, wozu sie durch den Herrn Gymnasiallehrer Halbeisen in besondern Unterrichtsstunden vorbereitet waren.

15. Sonntag den 1. Juni wurde 69 Schülern, nachdem sie durch denselben Herrn Halbeisen vorbereitet worden, durch den Hochwürdigsten Herrn Weihbischof von Münster, Johannes Boßmann, in der Gymnasialkirche das h. Sakrament der Firmung gespendet.

16. Zur Hebung des Turnunterrichts ist laut Verordnung des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums vom 21. Mai c. der hiesige Artillerie-Unteroffizier a. D. Herr Rehse engagirt worden, welcher vom 22. Mai c. ab bis zum Schlusse des Schuljahres unter Aufsicht des Turnlehrers in je zwei Stunden wöchentlich Anleitung zu Gelenk- und Wendeübungen gab.

17. Herr Gymnasiallehrer Dr. Hosius ist, in Folge hoher Ministerialverfügung vom 16. Juli c., unter Beibehaltung seiner Stelle am Gymnasium, zum außerordentlichen Professor für das Fach der Geognosie und Mineralogie an der hiesigen Akademie ernannt worden.

18. Vom 11. Januar bis zum 11. März und wiederum vom 19. Mai d. J. an war der Unterzeichnete als Abgeordneter zum Landtage einberufen und wurde mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums in den Direktions-Geschäften durch den Herrn Professor Welter, in seinen Unterrichtsstunden von den übrigen Amtsgenossen mit dankenswerther Bereitwilligkeit vertreten. Doch hat es derselbe sich nicht versagen können, an der Abiturienten-Prüfung vom 11. bis 14. d. M. persönlich Theil zu nehmen.

IV. Statistische Uebersicht.

1. Eine Uebersicht des Lehrer-Kollegiums giebt die nach S. 22 beigefügte Tabelle.

2. Im Laufe des Schuljahres haben am Unterrichte Theil genommen in

Ober-Prima	1. u. 2. Abtheilung	59	Schüler
Unter-Prima	1. u. 2. „	64	„
Ober-Sekunda	1. u. 2. „	79	„
Unter-Sekunda	1. u. 2. „	76	„
Ober-Tertia	1. u. 2. „	110	„
Unter-Tertia	1. u. 2. „	72	„
Quarta	1. u. 2. „	61	„
Quinta	1. u. 2. „	81	„
Sexta	1. u. 2. „	75	„
	überhaupt	677	Schüler.

Unter diesen sind im Anfange und während des Schuljahres neu aufgenommen 132 Schüler; der Konfession nach waren 613 katholisch, 62 evangelisch, 2 israelitisch.

Im Laufe des Schuljahres sind ausgeschieden 35 Schüler, so daß die Anstalt gegenwärtig, einschließlich der Abiturienten, 642 Schüler zählt.

Von unsern vorigjährigen Schülern haben wir in und kurz nach den letzten Herbstferien vier durch den Tod verloren, die Ober-Sekundaner Johann Reuter, Bernard Linsmann, Konrad Renne und Joseph Allering.

3. Zu der am 11., 13. und 14. August c. unter dem Vorsitze des Königlichen Provinzial-Schulrathes Herrn Dr. Savels abgehaltenen Abiturienten-Prüfung stellten sich alle Ober-Primaner. Sie erhielten sämmtlich das Zeugniß der Reife, nämlich:

Digitized by Google

	Namen.	Geburtsort.	Alter. Jahre.	Konfession.	War in Prima Jahre.	Studium.	Ort.
1	Becker, Albert	Horstmar	18½	kathol.	2	Philologie	Münster
2	Biederlack, Joseph	Greven	17½	kathol.	2	Theologie	Münster
3	Bockhoff, Bernard	Legden	18½	kathol.	2	Theologie	unbestimmt
4	Boedder, Bernard	Ramsdorf	21¼	kathol.	2	Theologie	Münster
5	Brinck, Friedrich	Xanten	20	kathol.	2	Orient. Sprachen	Athen
6	Brockmann, Bernard	Münster	18½	kathol.	2	Theologie	Münster
7	v. Bruchhausen, Georg	Oelde	16½	kathol.	2	Jura u. Cameralia	Bonn
8	Büning, Heinrich	Münster	22	kathol.	2	Theologie	Münster
9	Büssing, Friedrich	Stadtlohn	20	kathol.	2	Philologie	Münster
10	Bussen, Arnold	Münster	18¼	kathol.	2	Geschichte	Göttingen
11	Cruse, Paul	Nottuln	18½	kathol.	2	Jura u. Cameralia	Bonn
12	Depenbrock, Hermann	Nienborg	20¾	kathol.	2	Theologie	Münster
13	Ekel, Heinrich	Olfen	24	kathol.	3	Theologie	Münster
14	Eschwaltrup, Bernard	Hohenholte	21	kathol.	2	Theologie	Münster
15	v. Galen, Bernard	Münster	18½	kathol.	2	Militairfach	Münster
16	Giese, Carl	Dresden	21	kathol.	2	Philologie	Münster
17	Hansing, Heinrich	Münster	18¼	kathol.	2	Math. u. Naturw.	Berlin
18	Heitemeyer, Franz	Paderborn	19½	kathol.	2	Theologie	Münster
19	Herwig, Hermann	Münster	18½	kathol.	2	Math. u. Naturw.	Münster
20	Herz, August	Warendorf	19½	kathol.	2	Postfach	Münster
21	Hüging, Hermann	Borken	19¼	kathol.	3	Theologie	Münster
22	Humpert, Philipp	Menden	21¾	kathol.	2	Medizin	Würzburg
23	Janssing, Heinr. Jos.	Lavesum	23½	kathol.	2	Theologie	Münster
24	Jülkenbeck, Adolph	Münster	19	kathol.	2	Medizin	Greifswalde
25	Kampel, Anton	Mesum	20½	kathol.	2	Theologie	Münster
26	Kluck, Wilhelm	Münster	20¾	evangel.	2	Theologie	Halle
27	Knickenberg, Franz	Telgte	18	kathol.	2	Theologie	Münster
28	Köhler, Wilhelm	Münster	20¾	kathol.	2	Theologie	Münster
29	Kreymborg, Anton	Lohne	19¾	kathol.	2	Theol. u. Jura	Innsbruck
30	Lammers, Heinrich	Gronau	23¼	kathol.	2	Theologie	Münster
31	Loeckener, Bernard	Ahaus	19	kathol.	2	Medizin	Greifswalde
32	Niemann, Ferdinand	Gemen	21½	kathol.	2	Medizin	Berlin
33	Nolda, Heinrich	Alzey	20	kathol.	2	Theologie	Mainz
34	v. Oer, Friedrich	Egelborg	20	kathol.	3	Militairfach	Bonn
35	Ontrup, Anton	Münster	20¾	kathol.	2	Theologie	Münster
36	Pellinghoff, Carl	Münster	18½	evangel.	2	Jura	Bonn
37	Plaßmann, Joseph	Endorf	20½	kathol.	2	Theologie	Paderborn
38	de la Porte, Wilhelm	Burgsteinfurt	21¼	kathol.	2	Verwaltungsfach	Münster
39	Priem, Wilhelm	Herford	18¾	kathol.	2	Theol. u. Math.	Münster
40	Raßmann, Heinrich	Haltern	19¼	kathol.	2	Theologie	Münster
41	Riesenstahl, Ferdinand	Münster	19¼	kathol.	2	Jura	Bonn
42	Rotering, Friedrich	Borken	19½	kathol.	2	Jura	Bonn
43	Rothmann, Ferdinand	Münster	19¼	kathol.	2	Medizin	Würzburg
44	Rumphorst, Theodor	Münster	22¾	kathol.	2	Theologie	Münster
45	Sarrazin, Otto	Bocholt	19½	kathol.	2	Baufach	Berlin
46	Schlichter, Bernard	Münster	18	kathol.	2	Jura	Bonn
47	Schulte, Wilhelm	Münster	19	kathol.	2	Philologie	Münster
48	Selders, Matthias	Wetten	25¼	kathol.	2	Theologie	Innsbruck
49	v. Sieghardt, Carl	Arnsberg	20	kathol.	2	Militairfach	Münster
50	Tietmeyer, Julius	Hopsten	19¼	kathol.	2	Baufach	Berlin
51	Timmefeld, Franz	Rhede	22¼	kathol.	2	Landwirthschaft	unbestimmt
52	Uphues, Carl	Brochterbeck	21½	kathol.	2	Theol. u. Math.	Münster
53	Veltman, Hugo	Rheine	17¾	kathol.	2	Theologie	Münster
54	Veltman, Ludwig	Münster	20	kathol.	2	Theologie	Münster
55	Volpenhenn, August	Münster	20½	kathol.	2	Orient. Sprachen	Wien
56	Vormann, Bernard	Münster	19	kathol.	2	Math. u. Naturw.	Münster
57	Weddige, Anton	Rheine	19¼	kathol.	2	Chemie	Berlin
58	Wierling, Anton	Dülmen	21¼	kathol.	2	Theologie	Münster
59	Zumhasch, Wilhelm	Holthausen	19½	kathol.	2	Theol. u. Naturw.	Innsbruck.

(Die Aufgaben zu den schriftlichen Prüfungs-Arbeiten siehe S. 21.)

Digitized by Google

V. Schluss des Schuljahres.

1. Der Censurakt erfolgt Samstag den 23. August Morgens von 8 Uhr an für Sexta bis Ober-Tertia; Mittags von 3 Uhr an für Sekunda und Prima.

2. Die öffentlichen Prüfungen finden Statt:

Montag den 25. August c. von 8 bis 12 Uhr für Sexta bis Unter-Tertia; von 3 bis 6 Uhr von Ober-Tertia bis Unter-Prima.

3. Die öffentliche Schlußfeier findet in folgender Weise Statt:

Dienstag den 26. August Morgens 7 Uhr feierlicher Gottesdienst; um 9 Uhr auf der Aula: Gesang, Lateinische Rede des Abiturienten Bernard Boedder über das Thema:

„Majorum gloria posteris quasi lumen est."

Deutsche Rede des Abiturienten Anton Kreymborg über das Thema:

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder."

Gesang. Entlassung der Abiturienten. Gesang.

4. Nach der Feier auf der Aula Vertheilung der Censuren in den einzelnen Klassenzimmern.

Das neue Schuljahr wird Dienstag den 7. Oktober c. Morgens um 8 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienste in der Gymnasialkirche eröffnet, nach welchem sofort der geordnete Unterricht beginnt.

Neu eintretende Schüler sind Freitag den 3. Oktober c. Morgens zwischen 8 und 12 Uhr und Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr durch die Eltern oder deren Stellvertreter bei dem Unterzeichneten anzumelden. Die Prüfung derselben, sowie auch derjenigen Schüler, denen zu ihrer Versetzung eine Nachprüfung bestimmt worden, findet am 4. und 6. Oktober von Morgens 8 Uhr an Statt. Ungerechtfertigte Verspätung schließt von der Aufnahme in die Anstalt aus.

Münster, den 16. August 1862.

Der Gymnasialdirektor
Schultz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below,
or on the date to which renewed. Renewals only:
Tel. No. 642-3405
Renewals may be made 4 days prior to date due.
Renewed books are subject to immediate recall.

APR 5 1972 07

REC'D LD

MAY 3 1973

MAY 17 1973 7

REC'D LD MAY 18 73-4 PM 9 9

LD21A–40m-8,'71
(P6572s10)476–A-32

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google